

Nachwort zur überarbeiteten Neuaufgabe

Die Vorbereitung von Kindern auf die Erstkommunion (genauer gesagt auf die Kommunion, denn eigentlich geht es ja nicht um das einmalige Ereignis der Erstkommunion, sondern um die hoffentlich vielen weiteren Male des Kommunionempfangs) steht in einem enormen Spannungsfeld. Komplexe theologische Inhalte wie Transsubstantiation wollen vermittelt werden, und das an eine Zielgruppe, die noch sehr dem konkreten kindlichen Denken verpflichtet und mit den Grundlagen des Glaubens nicht unbedingt sehr vertraut ist.

In der pastoralen Praxis in den Pfarren wird dieses Spannungsfeld mit viel Engagement und Kreativität gemeistert – etwas, das sich in der Kinderliteratur zu diesem Thema leider noch selten findet.

Im Tyrolia-Verlag war seit Langem der Wunsch vorhanden, wieder einmal ein in Bild und Text ansprechendes Buch zu diesem Thema neu zu konzipieren. Bei den Überlegungen dazu tauchte immer wieder ein Buch von Lene Mayer-Skumanz auf: *Ein Löffel Honig*. Obwohl dieser Text schon einige Jahre alt ist, darf er weiterhin als ein herausragendes Beispiel in diesem Bereich gelten, das kindlichen Alltag und theologische Dimensionen gelungen zusammenführt.

So entstand die Idee, das Rad nicht neu zu erfinden, sondern vielmehr diesen Text behutsam zu überarbeiten:

Seit seinem erstmaligen Erscheinen im Jahr 1993 hat sich in der Kirche und in der Gesellschaft einiges verändert. Manche dieser Veränderungen, die die Handlung nicht zentral betreffen, wurden in den Text eingebaut: Musik wird heute nicht mehr mit dem Walkman, sondern mit iPod oder Handy gehört, die Mini-ZIB (eine speziell für Kinder gemachte Nachrichtensendung im österreichischen Fernsehen) gibt es schon lange nicht mehr. Auch in der Art und Weise, wie Kinder auf die Erstkommunion vorbereitet werden, hat sich viel getan. Da jedoch die Vorbereitungsstunden ein wesentliches Element der Geschichte sind, wurde hier auf weitreichende Änderungen verzichtet: Auch wenn manche Begriffe, über die mit den Kindern dabei diskutiert wird, mittlerweile etwas ungebräuchlich erscheinen mögen, sind die grundlegenden theologischen Fragen dahinter doch gleich geblieben – wie etwa jene nach der Schuld oder dem Bösen in der Welt.

Eine der erzählerischen Besonderheiten von *Ein Löffel Honig* ist der Kunstgriff, dass in die erzählte Handlung immer wieder in kurzen Passagen Gottes Stimme eingeblendet wird. Diese göttliche Perspektive wurde im ursprünglichen Text mit der theologisch fundierten, aber beim Lesen etwas sperrigen Abkürzung IBD-IBME, für „Ich-bin-da – ich-bin-mit-euch“ markiert.

Hier wurde in der Neuauflage ein anderer Weg gegangen, inspiriert von der *Bibel in gerechter Sprache*. Dort wird in der Einleitung zur Taschenausgabe formuliert, dass Gott im Alten Testament einen Eigennamen hat, der jedoch nicht ausgesprochen wird, und mit dem Tetragramm j-h-w-h wiedergegeben werden kann. Im Text der *Bibel in gerechter Sprache* werden alternativ dazu am Seitenrand verschiedene Lesevorschläge gegeben, welcher Gottesname jeweils gelesen werden könnte, z. B. der/die Ewige, der Name, die/der Lebendige, Ich-bin-da, die/der Eine, die/der Heilige.

So wird Einheit und Vielfalt biblischen Redens von Gott Ausdruck verliehen, aber auch deutlich gemacht, dass jede Übersetzung ein kommunikatives Geschehen ist. Es geht nicht darum, „die biblische Rede von Gott dem je eigenen Geschmack anzupassen“ (*Bibel in gerechter Sprache* – Taschenausgabe. Gütersloher Verlagshaus 2006, Seite 25), sondern Vielfalt ohne Beliebigkeit zu ermöglichen.

In den religionspädagogischen Kontext der Kommunionvorbereitung übersetzt könnte das heißen: Auch wenn es darum geht, den Kindern sozusagen die „Basics“ des gemeinsamen katholischen Glaubens zu vermitteln, gilt es auch, ihren Blick für die vielfältigen Arten zu schärfen, in denen Menschen von und mit Gott sprechen. Wie die *Bibel in gerechter Sprache* unterschiedliche Gottesnamen als Lesevarianten anbietet, werden also auch in der neuen Fassung von *Ein Löffel Honig* in den „göttlichen“ Erzählpassagen verschiedene Bezeichnungen für Gott, die im Kontext der Geschichte besonders passend erscheinen, eingesetzt. So werden Kindern (und vorlesenden Erwachsenen) unterschiedliche Perspektiven auf Gott ermöglicht.

Kathrin Wexberg